

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 29

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Van gestern

Gute Zähne brauche man, sagte ich neulich sonntags im Restaurant, um mit dem Büürli, dem Brötchen fertigzuwerden. «Es isch halt es holländisches Büürli», scherzte die Servier-tochter.

«Holländisch?»

«He jo: Van gestern.»

Ach so! Eine umgangssprachliche Parallele also zur erbettelten Zigarette: «Van den anderen.» Oder zum Konfektionsan-zug: «Van der Stange.»

Wer sich umtut und immer schön hinhorcht, bekommt im Durchschnitt wohl jeden Tag einen Ausdruck zu hören in Zürich, den er noch nicht gekannt hat. Was nicht heissen will, das Wort sei neu.

Ein robuster Bekannter von mir, im Kreis 5, nennt zum Beispiel ein Dancing neuerdings einfach «Jagdfeld». Wenn er sich dorthin begibt, um ein Mädchen kennenzulernen, sagt er: «Ich gaa eini go jage.» Oder: «Ich tue mer en Güggel montiere.» Oder: «Ich poschten es Hüehni.» Oder: «Ich gaa go riisse.»

In die EPA geht er nicht. Das heisst, natürlich geht er. Aber er nennt das preisgünstige Warenhaus verhüllend «Frau Meier». Also: «Ich bi no bi de Frau Meier verbii.» Zwischen 17 und 18 Uhr vermeidet er Autofahren in der Stadt wegen des Stossverkehrs. Den bezeichnet er als «Büezer-Rallye», weil um diese Zeit Ungezählte nach Feierabend unterwegs sind. Bin ich bleich, klopft er mir etwa auf die Schulter und konstatiert: «Gseesch us wienen Chüngel us em underschte Fach.»

Schnutz-Schnutz

Das Wallis nennt mein Bekannter, der Urchige, «Tomate-republik». Im Zusammenhang mit einem möglichen Atomkrieg registriert er, mit uns allen sei es dann fertig, «wänn emal en ganz en ticke Gagel obenabechnunt». Ein sogenanntes leichtes Mäd-

chen, das in einem Wohnblock logiert, bezeichnet er als «Block-flöte» und sagt listig: «Sie schafft bim Schtroosseverchehrsamt.» Vom vielseitig Interessierten sagt er: «Dasch eine vo Alpebitter bis Zarathustra.» Mit dem ihm eigenen Drang zum Modernisieren hat er Ausdrücke wie «makaber» aus dem Wortschatz gestrichen; für ihn ist Schlimmes jetzt «direkt Holocaust». Ein Dummkopf ist für ihn «eine, wo d Händöpfel mit em Lasso iifangt». Im Restaurant schlägt er nach dem Essen vor: «Mer mached Schnutz-Schnutz.» Früher hiess das fifty-fifty. Ein ungedeckter Scheck ist für ihn «en Schüttelschegg»: die Schalterbeamten schütteln den Kopf, wenn er auf der Bank vorgewiesen wird.

Tätschelt einer die Servier-tochter, fragt er ihn: «Häsch dänn du früehner Veh iikauf?» Von Muhammad Ali hält er nichts mehr: «Wänn däa esoo wiiter-boxet, chunnt er no de Frides-Nobelpriis über.» Sprüche liegen ihm überhaupt. Von einem bestimmten Zürcher Quartier sagt er: «Deet wett i nid emol tood am Gartehaag hange.» Pöbelt ihn einer an, droht er: «Häsch das Buech (Wie esse ich ohne Unter-kiefer) gläse?» Oder kündigt an: «Ich mach mit em Schlag zwei schuelpflichtigi Chind us dir!»

Bock und Möcke

Mein Bekannter hat nicht mehr Lust oder Mumm auf etwas, sondern «de Bock». Etwa: «Jetzt hani schaurig de Bock uf Schüb-lich mit Händöpfelsalat.» Ist eine Frau älter geworden, sagt er: «Sie hät de Summerhuet abtoo.» Ein Absageschreiben oder eine schriftliche Kündigung ist für ihn «de Sorry-Brief». Die Anschnall-gurten im Auto nennt er «Furgler-Rieme», füllige Frauen mit südlich-dunkler Kleidung «Mamma Leone», das Gebiss

Nach jeder Fernreise eine Schweizer Reise



mit dem Regionalen Ferienabonnement für

Fr. 82.20

Sie können erst noch eine Woche Ferien im Berner Oberland gewinnen!

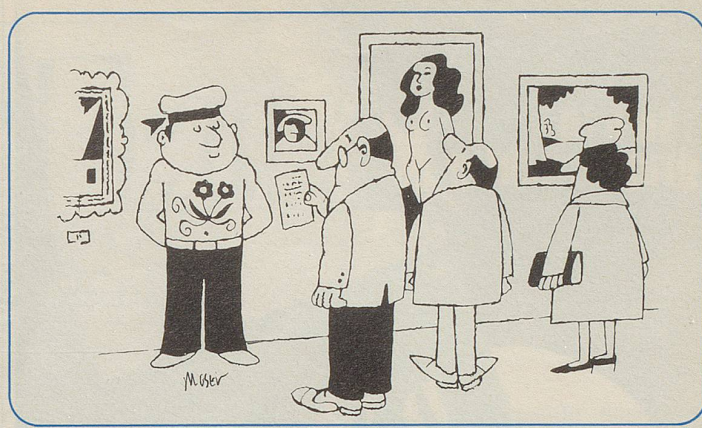
Vor 200 Jahren reiste Goethe durchs Berner Oberland. Die Schluchten, Gletscher, Wasserfälle, Seen und Berge haben ihn tief beeindruckt. Diese Naturschönheiten sind heute noch gleich wie vor 200 Jahren und werden auch Ihnen gefallen.

Verlangen Sie die Broschüre
"Reisen und Wandern auf Goethes Spuren"
beim Verkehrsverband Berner Oberland,
3800 Interlaken.

Name

Strasse

PLZ/Ort



«Fräase», die hübsche Frau «en schöne Baum», Streitereien nicht mehr «Lampe», sondern «Möcke».

Die Zigarette ist für ihn «e Rauchschwalbe», die Rio 6 «en Schtroossewüscher-Schtumpe», die Starkgeschminkte «d Miss Caran d'Ache», der ewige Gelegenheitshändler «en Hützer», die Bedürfnisanstalt «de Stolle 17», das Autofahren einfach «garettle», das Sparen «chrale» (zu Raffkrallen gebogene Finger).

Tagediebe, Faulenzer nennt mein Bekannter «Chrischtbaumschmücker»: tun nur einmal im Jahr etwas. Ein unvertrauter Kerl ist für ihn «en Schräge». Bei mässigen Leistungen, bei nur halbwegs brauchbaren Vorschlägen, bei nicht hübschen Mädchen meldet er: «Es isch nid de Wurf.» Oder: «Es isch nid grad de Huuffe.» Ist ein Fall erledigt, eine Jasspartie beendet, sagt er: «S Salz isch färtig gschläcket.» Aeussert einer komische Ansichten, brummt er: «Mer müend de Tachdecker choo loo, däm rutsched d Ziegel.»

Lotto im Säli

Fällt etwas mit Geräusch zu Boden, ruft mein Bekannter: «Lotto im Säli!» Heiratet einer, kommentiert er: «Da hät scho wider eine de Huusschlüssel abggää.» Ein Psychiater ist für ihn «en Charakterspion» oder «en Ballonflicker», eine Unschuld vom Lande «en Chruutwickel» oder «en Ähremadonna», ein verschlossener Mensch «en Schnäggehüüsler», das klapprige Auto «en Storch».

Erzählt er vom feuchtfrohl-lichen Abend, sagt er etwa: «Geschter häämer etlihi Pfnüt-terli (Gütterli) tütscht.» Vom Kollegen, der zuviel Wein er-wischt hat: «Er isch voll gsii wiene Chinderwindle.» Der Kol-lege mit dem nur mittelmässigen Lohn «chrampfet für Peanuts», also quasi für Erdnüsschen. Auf-begehrende weist er zurecht: «Muesch nid puupe, gäll!» Wem's gut geht, der ist «zwääg wiene

Leghäne». Liegt Streit mit Hand-greiflichkeiten in der Luft, kon-statiert mein Bekannter: «Es isch Flätterewätter.»

Ein Lappi ist «en Pilz», die Serviertochter «en Sandwich-tampfer» oder «e Tuurtefee», zähes sehniges Fleisch «Her-kules-Iilage» nach alter Hosenträgermarke. Der Ahnungslose «hät null Ahnig». Das Alphorn nennt er unter anderem «Sub-ventionstrompeete», die drei-läufige Flinte «Drilling», die un-mögliche Frau (von ihm aus ge-sehen) «s letscht Lisi», den Mann mit Spinnerideen «en Bekackte», den Abgerissenen, Verkommenen «en Paslack» (vielleicht tschechisch oder polnisch?), den Mercedes «en Metzger-VW».

Ausgehen abends heisst bei meinem Bekannten «uf d Gass goo». Essen ist für ihn «chnatsche», kanzleien beim Liegenschaftenkauf «fergge», ein auf einen unbedeutenden Posten nach oben Beförderter «de Chef über ali Velosättel». Gibt's ver-sehentlich schlechten Wein, mek-kert er: «Vo däm chuntsch Blooteren über wienen Sunntigs-huet.» Der Mann mit schlechtem Zahnmaterial hat für ihn «meh Brugge im Muul als ganz Vene-dig». Vom Trinker sagt er: «Bi däm goots uf Läbere und Tod.» Hat er selber eine Konditions-krise, dichtet er: «De Bappe / isch am Zämechlappe.» Und nach allzu vielem Sprücheklop-fen ruft mein Bekannter sich mit-unter selber zu: «O Muul, halt d Schnörel!»

Der Gotthard-Tunnel

Alles freut sich auf die bevor-stehende Eröffnung des längsten Strassentunnels Europas. Dann wird man endlich die schöne Landschaft in Ruhe betrachten können, wenn man nämlich stundenlang in der ins Gott-hardgebiet verlegten Walensee-schlange steckenbleiben wird. Es soll zwar Leute geben, die lieber vor den Schaufenstern des Teppichhauses Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich steckenbleiben.